CHRONIKEN VON TILMUN
Science Fiction Saga

Magazin - Ausgabe 2 Juli 2019

für die Erde.

Das Magazin rund um die Chroniken-von Tilmun

TWILIGHT-LINE

Der Kampf um die Zukunft der Menschheit geht weiter!

Was im Jahr 2012 mit einem kurzen Roman um die verschiedenen Theorien um den ehemals bevorstehenden Weltuntergang begann und von Alexander Knörr geschaffen wurde, sollte schon bald eine andere Dimension erreichen und eine Fangemeinde um sich scharen, so dass aus einer Idee für einen Roman eine ganze Reihe wurde. Dies war die Geburtsstunde der *Chroniken von Tilmun*, einer Science-Fiction Saga, die mittlerweile 12 Bände umfasst. Und die Geschichte um den Kampf der Menschheit gegen die alten Götter von den Sternen geht weiter, deren Ende noch nicht erreicht ist.

Doch nicht nur der eigentliche Haupthandlungsstrang wird fortgeführt, so werden wir in Zukunft auch mit den neuen Zyklenbänden in die Vergangenheit der Götter von den Sternen eintauchen, was mit dem Roman Kampf um Phaeton bereits begann. So lernen wir die Vorgeschichte der Menschheit kennen, bevor die Götter auf die Erde zurückkehrten, um ihre Saat zu ernten.

Mit den *Chroniken von Tilmun: Adventures* im Begleitprogramm erscheinen kurze Geschichten zu bestimmten Ereignissen, die den Hauptstrang der Romane ergänzen.

So stehen in den kommenden Monaten einige neue Titel an, die das Tilmun-Universum erweitern werden. Inzwischen hat sich das Autorenteam um Alexander Knörr vergrößert, was den Spielraum der Chroniken durch neue Ideen und Charaktere ergänzt. Neben Andraes Dörr, den wir bereits in der ersten Ausgabe des Magazins vorstellen durften, erscheinen in den kommenden Monaten mehrere Bände von Leif Inselmann, der vor allem auf die Götterwelt unserer Vorfahren eintauchen wird. Dazu gibt es mehrere Bände von Iolana Paedelt, deren Geschichten den Hauptzyklus der Handlung (Terra Zyklus) erweitern. Es gibt eine Menge Lesestoff für die kommenden Monate.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr über die neuen Autoren im Team, über den Fortgang der Chroniken und Wissenswertes rund um die *Chroniken von Tilmun*.

In diesem Sinne, lasset den Schlachtruf des Widerstands der Menschen erschallen:

Für die Erde!

Inhalt	
Die Chroniken von Tilmun und deren Verbindung zur	
Prä-Astronautik	3
Die rätselhafte Hauptstadt der Shu	5
Gilgamesch: Der Herrscher und die Chroniken von Tilmun	12
Leif Inselmann	14
Der Maschta-Zyklus	15
Ein Sturm zieht auf	16
Lesung mit Andreas Dörr auf der FaRK 2019	17
Gefangen auf Tilmun Prime	19

Impressum

Twilight-Line Medien GbR | Redaktion: Chroniken von Tilmun | Obertor 4 | D-98634 Wasungen (Deutschland) Mail: redaktion@tilmun-chroniken.de | tilmun-chroniken.de | twilightline.com

Magazin: Für die Erde! - Ausgabe 2 / Juli 2019

1. Auflage, ISBN 978-3-966890-01-4

© 2019 Twilight-Line Medien GbR | Alle Rechte vorbehalten.

Möchten Sie als Autor dem Team der Chroniken von Tilmun beitreten und die Reihe mit eigenen Ideen und Inhalten in Form von Romanen und Kurzgeschichten ergänzen? Dann finden Sie weitere Informationen unter: www.twilightline.com/archiv/autorenausschreibung-chroniken-von-tilmun

Das Magazin *Für die Erde!* Ist eine begleitende Publikation rund um die Chroniken von Tilmun ohne zeitlichen Zyklus. Dieses dient als Informationsmaterial zur Science-Fiction Saga. Bisherige und weitere Ausgaben finden Sie unter: tilmun-chroniken.de

DIE CHRONIKEN VON TILMUN UND DEREN

Verbindung zur Prä-Astronautik

Die Chroniken von Tilmun sind eine Prä-Astronautik-Science-Fiction-Saga. Eine sagenhafte Wortbildung, deren Ursprung noch viel sagenhafter ist. Prä-Astronautik; das ist die Suche nach Beweisen für einen Besuch Außerirdischer in der Vergangenheit der Erde und damit in Folge eine Beeinflussung der Menschheit in ihrer Entwicklungsgeschichte. Offiziell gibt es diese Forschungsdisziplin, die so förmlich klingt, gar nicht. Die Prä-Astronautik, der Begriff und das was dahintersteht, ist eine Entwicklung von engagierten Privatforschern, die auf der ganzen Welt nach Beweisen für ihre Theorie suchen. Beweise dafür, dass wir wirklich vor tausenden von Jahren Besuch von dort draußen hatten. Beweise dafür, dass diese Besuche uns bewusst oder unbewusst oder sogar gesteuert beeinflusst haben. Uns, also die Menschheit und deren Entwicklung.

Nun mögen viele sagen, dass sich nur Spinner mit diesem Thema wirklich ernsthaft auseinandersetzen. Doch die meisten der Menschen, die sich damit befassen, sind eben keine Spinner. Diese Leute sind teilweise hochgebildet und immer wieder gesellen sich auch wirklich renommierte Wissenschaftler und Menschen mit einer vorbildlichen Reputation zu diesen Privatforschern und unterstützen diese in ihren Aussagen und Annahmen.

Das Thema an sich ist natürlich streitbar und wird schon lange heiß diskutiert. In der Science-Fiction ist das Thema aber nicht so fremd wie es vielleicht den Anschein hat. Viele Filme und Serien haben sich mit der Prä-Astronautik beschäftigt. Wie kam es aber, dass die Chroniken von Tilmun darauf basieren?

Schuld war der verstorbene Autor Walter Ernsting. Walter Ernsting war einer der Gründungsväter der größten Science-Fiction-Saga der Welt – von Perry Rhodan – und ein begnadeter Autor vieler phantastischer Geschichten. In einem seiner Romane ging es sozusagen um den Vater der Prä-Astronautik, um Erich von Däniken. "Der Tag an dem die Götter kamen!" heißt der Roman. Ich möchte gar nicht auf den Inhalt eingehen, das würde den Rahmen hier sprengen. Doch am Anfang des Buches stand ein Brief des vorgenannten Erich von Däniken an Walter Ernsting, der dort abgedruckt wurde. In diesem Brief ging es um den Inhalt des Buches und dieser Brief enthielt eine entscheidende Aussage für die

Entstehung der Chroniken von Tilmun: "Wenn Du eine Idee hast, die einfach zu phantastisch klingt, die dafür sorgen würde, dass die Leute dir nie glauben schenken würden, dann mach kein Sachbuch daraus, sondern einen Roman!"

Wie die Chroniken von Tilmun dann entstanden habe ich bereits in der ersten Ausgabe von "Für die Erde!" beschrieben. Aber diese Aussage war sozusagen der Auslöser dafür, dass ich anfing einen Roman zu schreiben. Einen Roman über den Maya-Kalender und dessen Interpretation. Das war eigentlich alles. Doch die Leser wollten es nicht hinnehmen, dass ich lediglich ein schmales Büchlein darüber geschrieben hatte. Und dies auch noch mit einem Cliffhanger am Ende des Buches. Die Anfragen hagelten wie und wann es denn weitergeht. Das Ergebnis ist bekannt.

Doch wie finden sich die Theorien der Prä-Astronautik in den Storys der Chroniken von Tilmun wieder? Man stolpert eigentlich fast auf jeder Seite darüber. Auch wenn die Story 100%ig erfunden und an den Haaren herbeigezogen ist, so findet der versierte Leser immer wieder kleinere und größere Hinweise aus unserer Geschichte in den Bänden.

Angefangen bei den Charakteren. Viele der Charaktere in den Büchern haben einen realen Hintergrund. Und da brauche ich gar nicht erst den neuen Gilgamesch-Zyklus dafür zu bemühen. Die Namen der Götter basieren alle auf den überlieferten Namen aus unserer Vergangenheit. Und die Schar dieser Götter ist enorm, sie sind noch lange nicht ausgeschöpft. Und auch einige andere Charaktere spielen auf reale Personen an. Da wären beispielsweise einige Mitglieder des Ordens der Zwölf. Angefangen bei Erich von Beatenberg - wer könnte das anders sein als Erich von Däniken, der seit etlichen Jahren mit seiner Frau in Beatenberg in der Schweiz lebt. Oder Reinhardo da Wienci. Damit ist mein guter Freund Reinhard Habeck aus Wien gemeint, der "Österreichische Däniken", wie er überall genannt wird. Diese beiden Figuren in der Saga sind Teil einer geheimen Bruderschaft, die auch den Widerstand gegen die Götter anführt und die seit Jahrtausenden deren Geheimnisse bewahrt. Parallelen zu einigen Verschwörungstheorien sind natürlich gewollt. Denn die Chroniken von Tilmun bergen eine Ansammlung etlicher

3

mysteriöser Gegebenheiten und teilweise abstruser Verschwörungen in sich. Hier tummelt sich eigentlich all das, was einem Mystery-Forscher im Laufe der Jahre an wilden Spekulationen und Ideen begegnet. Viele der Anspielungen sind freiweg erfunden oder basieren auf den Ideen einiger nicht so ernst zu nehmenden Privatforscher. Andere aber basieren auf uraltem Wissen und ebenso alten Geheimnissen, die bisher ungelöst sind. Dies alles vermischt sich in den Chroniken von Tilmun zu einer wilden Fahrt – teilweise in unsere Vergangenheit, teilweise in die nahe Zukunft.

Dabei spielen einige Orte eine entscheidende Rolle, die auch in unserer Welt vor Mysterien nur so strotzen. Ein Beispiel ist die Mittelmeerinsel Malta.

Malta ist ein verkannter Meilenstein in unserer Vergangenheit. Wir finden heutzutage noch Überreste einer technisch hochentwickelten Kultur auf der Inselgruppe, die weit in die Vergangenheit der Menschheit hineinreicht und die uns nicht nur enorme Steinbauten, sondern auch viele Fragezeichen im Kopf hinterließ. So gibt es auf der Inselgruppe bisher einzigartige Bauten, die als Tempel interpretiert werden. Doch die gerade mal 147 km² große Insel hat, zusammen mit dem kleinen Eiland Gozo insgesamt 23 dieser vermeintlichen Tempel aufzuweisen. Diese sind bis zu 9000 Jahre alt. Zu dieser Zeit lebten schätzungsweise 3000 Menschen auf der Insel. Wozu schufen die frühen Menschen so viele Tempel? Wen oder was verehrten sie darin? Wieso sind die vermeintlichen Tempel alle nach Gestirnen ausgerichtet und wie wurden die teilweise über 120 Tonnen schweren Steine überhaupt transportiert und aufgestellt?

Auch die Chroniken von Tilmun widmen sich diesem Thema und noch einiger anderer Rätsel der Insel, wie dem unterirdischen Hypogäum oder den technisch wirkenden Tankanlagen im Gestein des Eilands.

Bei den Chroniken von Tilmun bergen gerade diese beiden Rätsel der Insel uralte Geheimnisse, die mit den Göttern in Verbindung stehen, die einst auf die Erde kamen, um die Menschheit nachhaltig zu beeinflussen. Und so viel sei verraten, sie stammen nicht nur von einer außerirdischen Zivilisation! Mehr dazu lesen Sie ab Band 3 in den Chroniken von Tilmun.

Ein Land, das auch in der Saga immer wieder eine tragende Rolle spielt, ist China. Das liegt einerseits daran, dass ich als Ideengeber der Chroniken von Tilmun ein ausgemachter China-Fan bin und mich schon seit etlichen Jahren für die alte Kultur und auch das moderne China interessiere. Andererseits liegt es aber auch an der uralten Geschichte des Landes und eben auch an den Sagen um Götter aus dem Himmel, die auf die Erde kamen. Diese Geschichten findet man überall auf der

Erde und in allen Kulturkreisen. In China sind sie ein großer Bestandteil der Mythologie. Dort werden diese Themen aber nicht nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert. Die Götter aus dem All, und dass die alten Kaiser von diesen Himmelswesen abstammen, sind dort Fakten, die von vielen Menschen als normal anerkannt werden. Und so findet man auch gerade in China viele interessanten Begebenheiten und Mythen aus uralter Zeit.

Ein Beispiel möchte ich hier aufzeigen, das zwar bisher noch nicht in den Chroniken von Tilmun aufgetaucht ist, das aber alle Voraussetzungen dafür erfüllt. Denn ich habe vor kurzem einen Fachartikel über eine verschollene Kultur Chinas verfasst. Dieser widmet sich der Sanxingdui-Kultur und der Rätselhaften Hauptstadt der Shu.

Alexander Knörr



Lust auf mehr? Dann besuchen Sie uns online unter

tilmun-chroniken.de



DIE RÄTSELHAFTE

HAUPTSTADT DER SHU

Schon einige Jahre lang stand eine archäologische Stätte in China ganz oben auf meinem Wunschzettel – Sanxingdui.

Obwohl ich jedes Jahr mindestens ein Mal nach China reise, um die archäologischen, kulturellen und mystischen Wunder dieses einzigartigen Landes auf mich wirken zu lassen, fand ich bisher noch nie den Weg dorthin. Das Land ist einfach viel zu groß, die Rätsel die es bietet

umso größer und meine Frau und ich entdecken ständig neue Dinge, die sich lohnen sich anzusehen. Dinge, die man in die Ecke der Mysterien dieser Welt einordnen kann. Dinge, die mich schon immer faszinierten und denen ich überall hin folge. Auf Sanxingdui wurde ich aufmerksam, nachdem ich auf einem Antiquitätenmarkt eine Jadefigur für meine private Sammlung erstanden hatte, die angeblich dieser Kultur entstammen soll.



Abb.1 - Jadefigur

Wie man unschwer erkennen kann, gibt es eindeutige Parallelen zu den Sanxingdui-Artefakten. Und diese Parallelen, vor allem die Gesichtsmerkmale, machten mich neugierig auf diese uralte Ausgrabungsstätte.

Nun war es dann endlich soweit. Im März 2018 flogen meine Frau und ich wieder nach China und der erste Punkt unserer Reise war die Hauptstadt der Sichuan-Provinz, Chengdu. Chengdu ist weltweit bekannt durch seine riesige Panda-Zucht. Hier weilen etwa 1000 dieser

putzigen Tiere und werden in einem groß angelegten Schutz- und Zuchtprogramm behütet. Von hier stammen auch die beiden Pandas Meng-Meng und Jiao Qing des Berliner Zoos, die von der chinesischen Regierung an Deutschland vermietet wurden. Doch auf unserem Reiseplan stand etwas anderes – Sanxingdui.

Etwa 40 Kilometer von Chengdu entfernt liegt die kleine Stadt Guanghan, in dessen Stadtgebiet die Funde 1986 gemacht wurden. Schon 1929 fand ein Bauer bei Grabungsarbeiten zu einem Brunnen viele Jadeartefakte, die keiner bekannten Kultur zuzuordnen waren. Daraufhin gruben Archäologen an verschiedenen Stellen, fanden jedoch nichts, was weiter auf diese Kultur hindeutete. Erst 1986 wurden dann zwei große Gruben gefunden, die vollgestopft waren mit Bronzeartefakten und Artefakten aus Jade, Ton und Gold. Auch hier war

der Zufall im Spiel, denn anstatt Archäologen fanden Bauarbeiter diese unbezahlbaren Schätze, die von Archäologen der chinesischen Akademie der Wissenschaften höher eingestuft werden als die legendäre Terrakottaarmee des Kaisers Qin Shi Huang.



Abb. 2 – Der Autor über der Hauptgrube, in der die Artefakte gefunden wurden

Insbesondere die Bronzeskulpturen faszinieren Archäologen und Besucher des Museums von Sanxingdui. Die dunklen Räume des Hauptgebäudes der Sammlung tun das ihrige, um die Mystik der Skulpturen noch zu

steigern. Schon am Eingang wird der Besucher mit einer der größten Bronzemasken, die gefunden wurden, konfrontiert. Diese ist mehr als 1,30 Meter breit und zeigt die charakteristische Kopfform. Große, schräg stehende, kantige Augen, eine große Nase und riesige Ohren.

Während man sich die weiteren Funde der Ausstellung betrachtet, merkt man recht schnell, dass diese erste, große Maske wirklich auch nur eine Maske darstellt und nicht das wahre Antlitz einer der Protagonisten, die für die Skulpturen Modell gestanden haben. Denn an dem was nach dieser ersten Skulptur folgt, erkennt man das Außergewöhnliche, das Sanxingdui bietet. Mehr als 60 bronzene Skulpturen, die Köpfe zeigen, wurden gefunden. Und jeder dieser Köpfe ist anders gearbeitet. Jeder einzigartig! Man erkennt individuelle Gesichtszüge und Attribute an jeder Skulptur. Diese stellen also nicht durchweg ein Götzenbild dar, sondern meiner Meinung nach wirklich Personen, die diesen wie eben erwähnt Modell gestanden haben. Die außergewöhnliche Form und Lage der Augen, die Größe der Nase, der Wangenknochen und Ohren fallen sofort ins Auge und sind mit nichts vergleichbar, was in China oder anderswo auf der Erde gefunden wurde. Die Altersdatierungen schwanken und reichen von 4500 bis 3100 Jahren, die diese Artefakte auf dem Buckel haben. Und damit fallen sie in die Zeit der Shu.

Von den Shu wird schon seit Tausenden von Jahren berichtet. Dieses merkwürdige Volk soll die erste Dynastie der chinesischen Kultur gewesen sein. Es wurden aber kaum Funde gemacht. Doch die Erzählungen, die von dieser Dynastie existieren, weisen genau in die Region, in der nun die Funde von Sanxingdui gemacht wurden. Laut den chinesischen Archäologen könnte Sanxingdui die Hauptstadt dieses legendären Reiches gewesen sein.

Mittlerweile fand man auch rund um die Ausgrabungsstätte, aus der die Funde stammen, Reste der ehemaligen Stadtmauer, die auch in diese Zeit passen und etliche Keramikfunde.



Abb. 3 – 1,30 m breite Bronzemaske







Abb. 4-6. Bronzeköpfe

Neben dem Aussehen der Köpfe – die auch ohne viel Fantasie den Eindruck machen, als wären es Außerirdische Besucher gewesen – ist auch der Umstand rätselhaft, dass nur hier und nur auf sehr kleinem Gebiet Funde dieser Kultur gefunden wurden. Funde, die



Abb. 7 – Jadeschwert

Normalerweise dauert es lange, bis eine Kultur sich ein solches Wissen angeeignet hat. Archäologen finden dann eine Reihe von Entwicklungsstufen und können diese mehr oder weniger eindeutig nach Zeiten einordnen.

Anders in Sanxingdui. Hier tauchten die Artefakte einfach auf und wie es scheint verschwand diese Kultur ebenso plötzlich und ohne Spuren ihres Verbleibs, so wie sie auch aufgetreten ist. Was man fand waren die Mauerreste, einige Tonartefakte, ein großer Altar mit bronzenen Skulpturen und die Skulpturen der beiden Gruben. Sonst nichts! Doch allein diese von der Menge her eher bescheidenen Funde weisen so viele Rätsel auf, dass sie ausreichen, um den Wissenschaftlern unzählige Fragezeichen in die Köpfe zu setzen.

Neben den Bronzeköpfen fanden die Archäologen in den Gruben viele Einzelteile aus Bronze, die den jedoch ein technisches Geschick und Wissen zugrunde legen, das seiner Zeit weit voraus war. So findet man in den Räumen des Museums auch Jade-Schwerter, die so exakt gearbeitet sind, dass sie an der dicksten Stelle eine Dicke von gerade mal 5 mm aufweisen.

Anschein machen, zu nichts zu passen, was ansonsten gefunden wurde. Nach langem Hin und Her fanden die Wissenschaftler nun heraus, dass diese Bronzeteile zu einer Art 3-D-Puzzle gehören. Sie bastelten diese wieder zusammen und heraus kamen drei große Gebilde, die von Seiten der Archäologen mit sogenannten Geldbäumen gedeutet wurden.

Geldbäume sind ein Merkmal der Han-Dynastie, traten also viel später erst auf, und sind aufgrund der dort abgebildeten Münzen wirklich auch als Geldbäume zu erkennen. In Sanxingdui ist das allerdings anders. Hier sieht man nirgends die Darstellung uralter Zahlungsmittel. Nein, dieser "Geldbaum" sieht wie eine Ansammlung technischer Attribute aus. Rohre verlaufen durch das Gebilde und enden in eigenartigen Formen, die mit stilisierten, metallenen Vögeln versehen sind. Für die Archäologen ein Zeichen dafür, dass es sich um einen Baum handeln musste, denn auf einem Baum sitzen ja Vögel. Doch wenn ich das Gebilde nüchtern betrachte, dann erkenne ich etwas anderes.



Abb. 8 – 3,5 m hohe "Baumstruktur"





Abb. 9, 9a – Seltsame Gebilde an den Enden der "Äste" des "Baumes"

Nun mag man mir vorwerfen, dass meine Fantasie mit mir durchgeht. Aber auch den Archäologen spreche ich ein großes Maß an Fantasie zu, wenn sie zu den ebenso eigenartigen Erklärungen eines Geldbaumes kommen. Meiner Meinung nach stellt dieses Gebilde etwas Technisches dar. Und zwar etwas, das fliegen konnte, aber nur stilisiert dargestellt wurde. Die Enden an den "Ästen" des "Baumes" sehen aus wie kleine Triebwerke. Die darauf sitzenden Vögel sind wahrscheinlich ein Zeichen dafür, dass diese Dinger geflogen sind. Die Menschen damals konnten sich das nur so erklären, dass dieses Gebilde eine Art Vogel gewesen sein muss, da es wie ein Vogel geflogen ist. Die wenigen Bilder, die ich hier zeigen kann, sind vielleicht nicht so aussagekräftig wie das Gebilde, wie es auf mich wirkte.

Nun, dass die Funde von Sanxingdui wahrscheinlich wirklich etwas mehr mit Fluggeräten zu tun haben könnten, belegen auch zwei weitere Funde der Hauptgrube. Dort wurden zwei große Räder gefunden. Ebenso aus Bronze gegossen. Diese sollen laut Archäologenmeinung Abbildungen der Sonne sein, die von den Bewohnern Shus verehrt wurde.

Aha! Die Sonne also mal wieder! Schauen Sie sich die Bilder an – wie eine Darstellung der Sonne sehen diese Räder wirklich nicht aus. Sie wirken eindeutig technisch. Und ziehen wir die Aussagen von führenden Technikern heran, die sich mit der Möglichkeit beschäftigen

Raumstationen und Generationenraumschiffe zu konzipieren, dann sind diese Räder ein genaues Ebenbild des aktuell favorisierten Abbildes eines solchen Generationenraumschiffes.

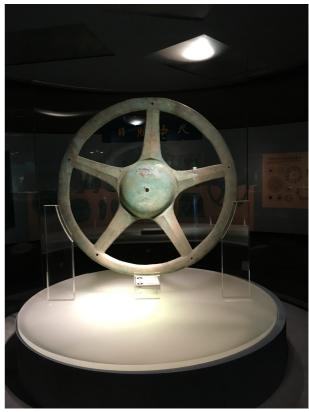


Abb. 10 - Bronzenes Rad

Fangen wir jetzt mal an zu spinnen: Vielleicht war diese Kultur gar keine wirkliche Kultur, sondern hier wurden Wesen verehrt, die einst vom Himmel gekommen sind. Die chinesischen Mythen und Legenden sind voll von diesen Geschichten. Die frühen Menschen waren sehr beeindruckt und verehrten diese Wesen als Götter. Auch dies ist nicht so weit hergeholt. Sie schufen unter der technischen Anleitung der Fremden, die ihnen die Verarbeitung von Bronze beibrachten, Abbilder der Wesen - sozusagen der Besatzung des Raumschiffes. Dies würde erklären, warum jeder der Köpfe unterschiedlich ist. Denn jede Abbildung war die eines Individuums. Diese Besatzung erzählte auch immer wieder von ihrem großen Schiff im Himmel, mit dem sie gekommen waren. Sie zeigten den frühen Menschen des Neolithikums auch Abbildungen dieses Schiffes und diese schufen die Räder als Zeichen für dieses Raumschiff. Die kleinen Shuttles, mit denen die Besucher immer wieder kamen und gingen, wurden von den frühen Menschen stilistisch dargestellt und heute falsch als Geldbäume gedeutet. Dabei versuchten diejenigen, die diese Gebilde erschufen, genau darzustellen, was ihrer Meinung nach wichtig war. Rohre, die durch und um das Gebilde verliefen, Schubtriebwerke, die auch nicht nur aus einem zentralen Triebwerk bestanden, sondern aus mehreren, die ein Manövrieren des Fluggerätes in und auch außerhalb der Atmosphäre erleichterten. Dies alles wurde von den Menschen dargestellt. Irgendwann waren die Besucher aber wieder verschwunden und zurück blieb nur diese eine Stätte der Verehrung. Das Königreich Shu und deren Bewohner waren sicher noch da und wahrscheinlich werden die Archäologen auch noch weitere Funde dieser Zivilisation finden, aber keine weiteren Funde derjenigen, die damals verehrt wurden.

Hier in Sanxingdui wurde meiner Meinung nach von den frühen Menschen eine Stätte errichtet, um die Wesen, die sie besuchten, zu verehren. Warum fand man dann die ganzen Bronzeartefakte und anderes aus dieser Zeit in lediglich zwei Gruben? Und dazu noch wild durcheinander gewürfelt?

Nun, auch dazu fällt mir etwas ein, das mir recht logisch erscheint. Die Vergangenheit lehrt uns, dass in allen großen Kulturen eine geradezu menschliche Eigenschaft sehr verbreitet war – der Neid und die Missgunst. Viele Herrscher früherer Kulturen haben (beispielsweise in Ägypten) alles, was ihre Vorgänger aufgebaut hatten, Schriften, die von ihnen erzählten und Tempel, die zu deren Ehren errichtet wurden, wieder vernichten und zerstören lassen. Warum nicht auch hier in China? Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass es einem späteren Herrscher ein Dorn im Auge war, dass an diesem Platz,

den wir heute nach der ehemaligen Stadt Sanxing mit Sanxingdui benennen, diese Wesen aus einer anderen Welt verehrt wurden. Wesen, die eindeutig mächtiger waren als der Herrscher des Landes und damit ihm Konkurrenz boten. Kurzum wurden zwei Gruben ausgehoben in denen die Überbleibsel alle reingeworfen und begraben wurden. Die Menschen trauerten sicher noch eine Weile der verlorenen Kultstätte nach, doch mit der Zeit verlief sich das alles und die Fremden wurden vergessen. Genau das, was der damalige Herrscher im Sinn hatte war geschehen, nur noch er wurde verehrt.

Dass nicht nur ich solche spinnerten Gedanken habe bezeugen einige Schautafeln im Museum von Sanxingdui selbst auf denen die Möglichkeit von Außerirdischen Besuchern durchaus auch angesprochen wird. Und die Aussagen einiger Archäologen, die mit der Situation vertraut sind, fallen ebenso aus. Haben wir hier die ehemalige Hauptstadt des Shu-Reiches gefunden? Oder eine uralte Stätte der Verehrung einer Gruppe Fremder, die vom Himmel kamen? Und noch etwas – die Fremden müssen noch nicht mal Außerirdische gewesen sein. Es könnte auch durchaus sein, dass sie von einem anderen Ort dieses Planeten stammten, aber mit ihrer Technik eben den Menschen dieser Zeit und dieser Stelle weit voraus waren. Wir wissen nicht, was die Erde noch an rätselhaften Dingen verborgen hält. Vielleicht finden wir bald mehr dazu? Aber ganz sicher wird die Suche meinerseits nach rätselhaften Dingen im Reich der Mitte nicht am Ende sein! Egal wie man die Funde von Sanxingdui einschätzt. Sie sind bemerkenswert und mit nichts vergleichbar! Genauso wie die Kultur dieses riesigen Reiches an Sich. China ist und bleibt faszinierend!



Abb. 11 – Alexander Knörr und Ying Zhu in Sanxingdui

GILGAMESCH

DER HERRSCHER UND DIE CHRONIKEN VON TILMUN

Irgendwann im 2. Jahrtausend vor Christus, so erzählen es zumindest die erhaltenen Texte, stand im antiken Babylonien ein Mann namens Sîn-leqe-unnīnī vor einer Aufgabe, die der unseren als Autoren der Chroniken von Tilmun gar nicht so unähnlich gewesen sein dürfte: Aufbauend auf einer ganzen Reihe unabhängiger und teils widersprüchlicher Überlieferungen – darunter Texte, die schon zu seiner Zeit uralt waren – schuf er ein zusammenhängendes Epos, das jedes andere erzählende Werk des alten Mesopotamien in den Schatten stellen sollte: Das Gilgamesch-Epos.

Es erzählt die Geschichte des legendären Königs der Stadt Uruk, von seinem Kampf gegen Ungeheuer und gegen die bittere Wahrheit der Sterblichkeit selbst. Ob Gilgamesch wirklich lebte, wissen wir nicht. Wenn er es tat, so wahrscheinlich im frühen 3. Jahrtausend vor Christus, als die Sumerer das südliche Mesopotamien – heute Irak – bevölkerten, eine Hochkultur von zahlreichen Stadtstaaten mit ihren Göttern und Königen.

Die Bedeutung von Gilgamesch im Denken des alten Mesopotamien, auch Jahrhunderte und Jahrtausende nach seiner mutmaßlichen Lebenszeit, kann nicht hoch genug geschätzt werden. Er war weit mehr, als es etwa ein Herakles für die Griechen war - nicht nur übermenschlicher Bezwinger von Ungeheuern, Prototyp eines muskelbepackten Superhelden. Vielmehr stand Gilgamesch da als ein Weiser, der zu den entferntesten Enden der Welt aufbrach und Weisheit aus längst vergangenen Zeiten mit sich brachte, Begründer der so wichtigen Rituale des Totenkultes und Künder von der schrecklichen Sintflut, die einst das ganze Land verheerte. Er ist alles andere als ein strahlender Held, vielmehr ein Mann mit großen Fehlern, der erst durch einen langen und tragischen Weg zu dem Heros wird, als der er in Erinnerung bleiben sollte, vielleicht der erste Absolvent der in der Literatur so omnipräsenten Heldenreise. Und nicht zuletzt ist er ein Mensch, der sich mit Fragen und Leiden eines jeden Menschen auseinandersetzt – Liebe und Freundschaft, Tod und Sterblichkeit, nichts Geringeres als die Frage nach dem Sinn des Le-

Schon in der Antike war das Gilgamesch-Epos ein Klassiker – Abschriften fanden sich noch in der Stadt Ugarit an der Mittelmeerküste Syriens, ja gar in hethitischer Übersetzung in Hattušša, der Hauptstadt des Hethiterreiches inmitten Anatoliens. Nicht zuletzt dürfte auch ein gewisser Homer an einigen Stellen seiner *Ilias* und *Odyssee* vom Gilgamesch-Epos beeinflusst worden sein, wie manche moderne Studie herausstellte.

Nach dem Ende der Keilschriftkulturen geriet das Epos in Vergessenheit – um erst im 19. Jahrhundert in den Ruinen von Ninive wiederentdeckt zu werden. Große Wellen schlug die erste Übersetzung durch den Briten George Smith, beinhalteten die Tafeln doch eine Schilderung der aus der Bibel bekannten Sintflut, unabhängig und weit älter als die Texte des Alten Testaments. Nach fast zweitausend Jahren des Vergessens konnte das Epos, das seinesgleichen sucht, endlich wieder seinen Platz in den Rängen der Weltliteratur einnehmen.

Die Götter des antiken Mesopotamien waren nicht fern und entrückt, sie residierten nicht auf einem entrückten Olymp über den Wolken oder einem weit entfernten Palast jenseits der Regenbogenbrücke. Vielmehr lebten sie in ihren Tempeln, jeder in seiner Stadt mit ihren Heiligtümern: Enlil in Nippur, Enki in Eridu, Inanna in Uruk; noch heute zeugen traurige Schutthaufen von den einst majestätischen Stufentempeln. Die Götter waren es, die Sumer, Babylon und Assyrien beherrschten, nicht die Menschen – daran lassen die eng beschriebenen Keilschrifttafeln keinen Zweifel. Nicht ein König Sanherib oder Asarhaddon führte die grausamen Heere Assyriens in die Schlacht, sondern Aššur, der Gott des Landes. Nicht Dürre und einfallende Feinde zwangen die zuvor so mächtige dritte Dynastie von Ur in die Knie, sondern der Schicksalsspruch der höchsten Götter, An und Enlil. Das mythische Zeitalter, wie wir es nennen könnten, hat in Mesopotamien niemals aufgehört. Welches Setting könnte besser geeignet sein für einen Ableger der Chroniken von Tilmun, als diese historische Theokratie, die erste große Herrschaft der Nukarib, als buchstäblich Götter auf Erden wandelten? Und welcher Held könnte für die Hauptrolle prädestinierter sein als Gilgamesch, zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch, der seinen schwierigen Weg zwischen den Schicksalen beider Rassen finden musste?

So gab es auch kein langes Überlegen, als Alexander Knörr mir ausgerechnet dieses Thema als Vorschlag antrug, kaum dass ich neu zu den Chroniken von Tilmun gestoßen war. Ideen gab es genug, wo ich doch im nunmehr ersten Mastersemester Altorientalistik studiere, ausgerechnet in der Hochburg mesopotamischer Mythosforschung Göttingen. Wie aber macht man aus einem über dreitausend Jahre alten Heldenepos eine Reihe von Science-Fiction-Romanen?

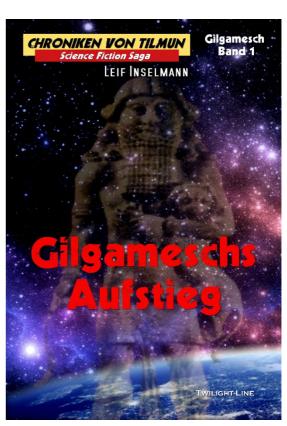
Die Theorie der Prä-Astronautik – Außerirdische als Vorbilder für die Götter unserer Sagen und Mythen – interessiert mich schon lange, zwei Regalfächer füllen die einschlägigen Bücher mittlerweile. Geht es darin aber um die Mythologie der alten Sumerer, Babylonier und Assyrer, so reduziert sich letztlich doch alles auf einen Namen: Zecharia Sitchin mit seinen kuriosen Thesen über die Anunnaki, ihren fernen Planeten Nibiru mit seiner unregelmäßigen Umlaufbahn und ihre unersättliche Gier nach irdischem Gold, die sie zur gentechnischen Erschaffung des Menschen veranlasste. Im Lichte der tatsächlichen Quellen, wie wir sie wöchentlich in unseren Lektürekursen aus dem Sumerischen und Akkadischen übersetzen, ist all dies letztlich an den Haaren herbeigezogen, selbst als Inspiration für einen Fantasyroman nicht guten Gewissens zu verwenden. Nicht, dass die sumerische Mythologie nicht genügend seltsame Überlieferungen mit sich brächte, die hervorragenden Stoff für jede prä-astronautische Adaption liefern: Da ist die Rede von Himmelsbooten, von einem Tempel, der aus dem Himmel herabgebracht wird, und nicht zuletzt von Schreckensglanz, einer feurigen Ausstrahlung der Götter und anderer überirdischer Geschöpfe. All dies – und mehr – ist in der neuen Gilgamesch-Reihe verarbeitet.

Auch für die Tilmun-Reihe im Speziellen dürfte der Zyklus ein Novum werden: Erstmalig eine umfangreiche Geschichte aus jener Zeit der ersten Herrschaft der Nukarib, aus einer Epoche, die gleichsam noch Mythologie und schon fast Geschichte ist. Wie erging es den Göttern jener Zeiten, deren Dynastien schon seit so vielen Jahrtausenden über die Erde herrschten, dass sie ihre einstige Heimat Tilmun längst vergessen hatten? Und wie erging es den Menschen unter ihnen, für die Religion noch die Anbetung ganz konkreter Wesen aus Fleisch und Blut bedeutete? Und schließlich: Wie wird all dies den galaktischen Bürgerkrieg beeinflussen, der seit der Rückkehr der Nukarib in der Gegenwart tobt?

Es liegt weder in meinem Interesse noch in meiner Macht, meiner antiken Vorlage mit dieser Heftromanreihe gerecht zu werden – wie auch, behaupten doch nicht einmal die größten Altorientalisten, die Vielschichtigkeit des Textes bis ins Letzte durchdrungen zu haben. Doch ist der neue Tilmun-Zyklus Gilgamesch nicht nur weniger, sondern auch mehr als das, was das bloße Epos zur Inspiration bereitstellte: Neben diesem als Leitfaden flossen auch zahlreiche weitere antike Stoffe in die Heftromanreihe ein, so etwa die um Jahrhunderte älteren

sumerischen Erzählungen über Gilgamesch und manch anderer Mythos, den die antiken Keilschrifttafeln offenbarten. Bei alldem darf natürlich nie vergessen werden, dass die Gilgamesch-Reihe in erster Linie ein literarisches Produkt ist: Die Handlung des ersten Bandes ist fast vollständig eigene Fiktion, die der nächsten drei in weiten Teilen. Das Ausmaß an Dialogen und psychologisierender Charakterzeichnung, um das ich mich bemüht habe, läge der babylonischen Vorlage fern, obgleich schon diese eine größere Tiefe aufweist als vielleicht jedes andere Werk seiner Zeit. Nicht zuletzt ging es mir in meiner Adaption auch darum, die Lücken zu füllen, die Epos und andere Primärquellen hinterlassen: Wie ist Gilgamesch König, ja weshalb ist er ein schlechter König geworden, der erst der ganzen Heldenreise bedurfte? Was hat es mit seinem Vorgänger auf dem Thron von Uruk, "Dumuzi dem Fischer", auf sich, dem die gesamte erhaltene Literatur nur ein bis zwei Zeilen in der Sumerischen Königsliste widmet? Welche Vorgeschichte hatte die große Belagerung Uruks, die in der sumerischen Erzählung Gilgamesch und Akka beschrieben wird - und wie passt sie in den Handlungsablauf des Epos, aus dem sie dereinst noch ausgeklammert wurde? Bald werden mit dem Erscheinen des ersten Bandes Gilgameschs Aufstieg zumindest einige dieser Fragen beantwortet. Vier weitere Teile stehen bereits in den Startlöchern, mehr werden hoffentlich bald nachfolgen. Epische Ereignisse stehen uns bevor.

Leif Inselmann



LEIF INSELMANN

Leif Inselmann wurde am 27.07.1998 in Kiel geboren und verbrachte seine Kindheit und Jugend im nahegelegenen Stubbendorf. Das Interesse am Phantastischen erwachte bereits im Kindesalter – ging zunächst noch nichts über Dinosaurier, folgte dann auch ziemlich schnell die Erfindung eigener, fiktiver Kreaturen, die über die Jahre hinweg zu einem zusammenhängenden Kosmos heranwuchsen.

Im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren mündete dies in einem ersten eigenen Fantasy-Roman *Horasia*, dem innerhalb kurzer Zeit zwei Fortsetzungen folgten. Über den Umweg der Kryptozoologie kam Leif auch erstmalig mit grenzwissenschaftlichen Themen in Berührung, so nicht zuletzt der Prä-Astronautik und anderer "unkonventioneller" Archäologie – ein Interesse, das sich allzu gut mit dem bereits vorhandenen für Geschichte und Mythologie ergänzte.

Nach dem Abitur im Jahr 2016 begann Leif noch im selben Jahr ein Studium der Antiken Kulturen an der Georg-August-Universität Göttingen; Schwerpunkt bildeten mit der Altorientalistik die Kulturen des antiken Mesopotamien. Im Frühjahr 2019 bestand er den Bachelor mit einer Abschlussarbeit über die Enki-Ninki-Gottheiten, wenig bekannte "Ahnen der Götter" in der sumerischen Mythologie. Den Master mit dem Hauptfach Altorientalistik begann er wenig später.

Seit den ersten Schreibversuchen verfasste er zahlreiche Kurzgeschichten und einige Novellen, von denen der Kurzroman *Asiras* und die satirische Geschichtensammlung *Illumanati* im Self-Publishing erschienen.

Zu den Chroniken von Tilmun gelangte Leif schließlich über den Umweg einer Anthologie – Das Vermächtnis der Astronautengötter über das Thema der Prä-Astronautik, worin er seine Kurzgeschichte Das Grab des Anunnaki veröffentlichte. Alexander Knörr, der 2017 gerade auf der Suche nach weiteren Autoren für den Ausbau der Chroniken war, fungierte als Mitherausgeber, wodurch es zum ersten Kontakt kam. Nach einer kurzfristigen Bewerbung wurde Leif so unerwartet Teil des Tilmun-Autorengespanns. Alexander Knörrs Vorschlag, den sumerischen König Gilgamesch ins Zentrum eines neuen Handlungsstranges zu stellen, fiel auf fruchtbaren Boden – im Bewusstsein, welch großartige Ansätze die bekannten und weniger bekannten Keilschrifttexte boten, um den mythischen Helden in den Kosmos der Tilmun-Chroniken zu integrieren.

Bereits 2018 kam es zur Niederschrift mehrerer Teile der neuen Saga, die aktuell auf ihre Veröffentlichung warten.

Neben dem Studium und dem fiktionalen Schreiben begann Leif mit der Arbeit an einem eigenen Online-Lexikon, das kritisch verschiedene Aspekte "alternativer Archäologie" untersuchen soll.

2019 wirkte er zudem selbst an mehreren archäologischen Grabungen mit, so in Tel Abel Beth Maacah in Israel.



DER MASCHTA-ZYKLUS

Als mich Alexander Knörr im Sommer 2017 bat, an den Chroniken von Tilmun mitzuwirken, fand ich dies eine große Ehre und sagte natürlich sofort "Ja"!

Damals wusste ich aber noch nicht, auf welch großes Abenteuer ich mich einließ und welch tolle Geschichten sich hinter den Chroniken verbargen und noch verbergen.

Da ich noch nicht genau wusste, was ich schreiben sollte, gab mir Alexander drei Konzepte zur Auswahl und ich entschied mich doch sehr schnell und direkt, für einen Plot der weit in der Vergangenheit der Erde spielte, zu einer Zeit, als die Götter, die Außerirdischen vom Stern Tilmun, das erste Mal die Erde besuchten und die Menschheit versklavten. Die Rahmenhandlung war klassischer Science-Fiction Stoff. Zwei Herrscher, nicht gerade die besten Freunde, haben Streit. Dieser eskaliert und es kommt zu einem "Kampf um Phaeton". So auch der Name des ersten Buches, das ich schrieb.

Ich tauchte also ein in die spannende Welt der Prä-Astronautik, die die Rahmenbedingungen für die Chroniken liefert, setzte mich an meinen Computer und fing an zu schreiben. Während den ersten Seiten kam mir allerdings ein Gedanke. Ein Gedanke, der sich immer weiter durch meine Fantasie bohrte, die sich in meinem Kopf zu einer Geschichte zusammenspannte und ich begann einen Menschen zu erschaffen, dessen Name bald zum Namen des gesamten Zyklus werden sollte, der nun innerhalb der Chroniken seinen Platz finden durfte. Der Name des Menschen ist "Maschta" und so heißt auch der Zyklus, in dem seine Abenteuer nun spielen dürfen.

Maschta ist ein Erdenjunge. Der Erstgeborene seiner Familie und somit auserwählt am Initiationsritus teilzunehmen und sich den Göttern als Diener darzubieten. Durch den Ritus, dem sich jeder erstgeborene Mensch einer Familie unterziehen muss, wird er mit Beginn der Geschlechtsreife in das große Mutterschiff der Nukarib gebracht, um den Göttern zu dienen und um ein schönes Leben zu haben. So glauben es die Menschen. So wurde es ihnen erzählt. Die Wahrheit ist aber eine ganz andere. Aber dies findet Maschta nur langsam heraus und er muss zuerst dem Kampf um Phaeton bestehen, um vollends seine Rolle, die er in dem gesamten Zyklus spielen wird, zu begreifen und mit Leben zu füllen.

Enkidu, der Herrscher über die Erde, der aus dem Kampf um Phaeton zunächst als Sieger hervorgeht, sieht in Maschta so etwas wie einen Sohn und möchte alles tun, um ihn zu beschützen.

Nachdem Maschta schwer verletzt den Kampf um Phaeton übersteht, jedoch sein Gedächtnis verliert und durch eine Teilgentransplantation wieder vollends gesund wird, bekommt von Enkidu einen anderen Namen und er setzt ihn auf der Erde aus, um ein neues Projekt mit ihm zu starten, dessen Ziel es ist, eine neue menschliche Spezies zu züchten. So die offizielle Verlautbarung. Inoffiziell geht es Enkidu jedoch nur darum Maschta zu beschützen. Und genau dies wird ihm zum Verhängnis.

Wie genau das von statten geht und welche Abenteuer Maschta bestehen muss, um die Erde von den Nukarib zu befreien, wird Thema der weiteren Bände sein.

Band 2 "Enkidus Vermächtnis" wird bald die Geschichte weitererzählen und in Band 3 "Der Plan der OMZ" tritt eine weitere Rasse auf den Plan, die alle Pläne der Nukarib über den Haufen werfen wird…

Mir macht es sehr viel Spaß, ein Teil eines wunderbaren Autorenteams zu sein und mit ihnen gemeinsam wunderbare Welten zu entwickeln. Mein Ziel ist es nicht die Science-Fiction-Literatur neu zu erfinden, das könnte ich auch gar nicht. Und manch einer wird sagen: "Nicht noch eine weitere SF-Reihe. Davon gibt es doch schon genug." Aber darum geht es mir nicht. Die Chroniken von Tilmun erfinden die SF-Literatur nicht neu. Sie bereichern sie! Schmücken sie aus und hauchen ihr wieder neues Leben ein. Und ja, es ist eine weitere SF-Reihe, aber eine Reihe, die es so bestimmt noch nicht gab und die dazu bestimmt ist, etwas ganz Großes zu werden! Dieses Versprechen kann ich den Lesern geben und ich denke, meine Autorenkollegen geben mir darin recht.

Andreas Dörr



EIN STURM ZIEHT AUF

Zu allererst war Stille.

Stille.

Dann kam ein Rauschen. Ein ungewöhnlich lautes Rauschen, es klang so, als würde man direkt am Meer stehen. Panikerfüllte Gesichter starrten auf den schwarzen Himmel, vor dem sich eine dunkelblaue Wand aufbaute, wenn man genau hinsah, erkannte man die tanzende Schaumkrone.

Plötzlich und unerwartet war das Wasser da.

Die engen Gassen der Stadt waren in minutenschnelle mit Flüchtenden gefüllt. Viele zunächst ahnungslos über das Unheil, was sie erwartete. Doch brach Panik einmal aus, war der innere Instinkt zur Flucht stärker als alles andere.

Ihre Schritte wirbelten Wolken aus staubigem Sand auf, welcher sich behutsam auf ihnen absetzte, wie der Staub auf den Porzellanfiguren der eigenen Großmutter.

Schreie und der verzweifelte Ausruf, man solle sich in Sicherheit bringen, erklangen. Andere, die nicht versuchten zu flüchten, versuchten wie verrückt sich auf die Dächer der vielen Bauten zu retten.

Doch der Mensch ist doch nur Mensch.

Die Natur kann der Mensch nicht überkommen.

Das Wasser war mittlerweile schon da und verschlang alles, was sich ihm in den Weg stellte. Bravilmors Gassen füllten sich mit schmerzverzerrten Schreien. Der Staub färbte sich rot, bis das dunkelblaue Wasser das Blut wegwusch.

Danach blieben nur noch Schlamm, Leichen und Trümmer.

(Auszug aus Band 14 der Chroniken von Tilmun, Herbst 2019)

Cassandra Santos hat eine besondere Gabe.

Als einzige auf Eureka ist sie in der Lage, den unkontrollierbaren tödlichen Sturm, welcher droht den Planeten zu zerstören, vorherzusehen. Mit dieser unheilvollen Vorahnung wendet sie sich an Martin und zusammen mit ein paar anderen Insassen wagen sie einen riskanten Fluchtversuch aus dem Gefangenenlager. Doch unter ihren Verbündeten befindet sich ein Verräter und der Sturm ist weitaus gefährlicher als angenommen.

Werden sie es schaffen, Enkidu und seinen Häschern zu entkommen und sich dem Widerstand anzuschließen? Werden sie den Kampf gegen die Naturgewalt überstehen?

Es geht um alles oder nichts.

Leben.

Oder Tod.

In einer Welt, in der nichts sicher ist, außer der Sturm und dessen schwarze Wolken, die sich schon hinten am Horizont erstrecken...

Iolana Paedelt

Iolana Paedelt wurde am 11. August 2000 in Berlin-Charlottenburg als erstes von fünf Kindern geboren.

Schon im Alter von 7 Jahren begann sie ihre ersten Geschichten und Gedichte zu schreiben. Schnell wurde das Schreiben zu ihrer Leidenschaft, welche einerseits von ihren Eltern und ihrem früh verstorbenen Großvater, der selbst Journalist war, entfacht wurde.

Ihr literarisches Interesse zeichnete sich auch bald in ihrer schulischen Ausbildung ab, so wurde sie beispielsweise Redaktionsmitglied der Schülerzeitung. Weiterhin schrieb sie Horror- und Kurzgeschichten für Freunde und ihre jüngeren Geschwister.

Mit 16 Jahren erschien ihre erste Kurzgeschichte in einer Anthologie. Seither erscheinen ihre Werke in Anthologien und zukünftig auch in Literaturmagazinen.

Im Jahr 2017 wurde sie Teil des Autorenteams rund um die Chroniken von Tilmun und schrieb während ihres Abiturs die Bände 14 und 15, die ab Herbst 2019 erscheinen werden.

Sie lebt in Berlin und arbeitet dort an weiteren Projekten.



Alle bislang erschienenen Bände der Chroniken von Tilmun und weitere Fanartikel finden Sie in unserem Shop unter:

tilmun-chroniken.de



LESUNG AUS DEN CHRONIKEN VON TILMUN MIT ANDREAS DÖRR AUF DEM FARK 2019

Am Sonntag, den 25. August 2019 liest Autor Andreas Dörr ab 15.30 Uhr aus seinem Roman **Kampf um Phaeton** aus den Chroniken von Tilmun. Die Lesung findet in der Reading Hall 2 während der FaRK statt, dem Fantasie- und Rollenspielkonvent.

Interessierte Personen sind gerne zur Lesung eingeladen. Der Eintritt zur Gesamtveranstaltung ist kostenfrei. Weitere Informationen zum Gesamtprogramm und dem Veranstaltungsort findet man auf der Webseite des Veranstalters.

Veranstaltungsort:

Fantasie- und Rollenspiel-Konvent FaRK Am Bergwerk Reden 66578 Schiffweiler

Der Ort ist auch mit der Bahn zu erreichen. Der Bahnhof befindet sich nur 350 Meter vom Veranstaltungsgelände entfernt.



GEFANGEN AUF TILMUN PRIME

Während der Schlacht um den Planeten Geradpoor gerät ein Mitglied des Ordens der Zwölf in Gefangenschaft der Nukarib und wird auf deren Heimatwelt entführt. Das Terra 1 Team begibt sich auf eine riskante Rettungsmission, als Nukarib getarnt, mitten ins Herz des Nukrib-Imperiums. Wird dieser Plan gelingen, um den Gefangenen aus den Klauen des Feindes zu befreien?

Titeldaten

Titel: Gefangen auf Tilmun Prime Reihe: Chroniken von Tilmun

Band: 12

Autor: Alexander Knörr

Inhalt: 64 Seiten

ISBN: 978-3-944315-85-0

Verlag: Twilight-Line Medien, Juni 2019



